

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer

1.9.2015

Das Münster zukunftsfähig machen
Theologische Überlegungen

Vor fast einem halben Jahr haben wir begonnen, uns miteinander darüber auszutauschen, wie wir das Münster zukunftsfähig machen können. Am Anfang stand das Referat von Prof. Spielberg, der uns mit drei Fragen konfrontierte: Wer ist unser Gott? Was glauben wir? Wer sind wir?

In mehreren Gesprächsrunden haben wir uns seitdem diesen Fragen gestellt und bei einem Besuch in Groß-St.Martin in Köln unsere Überlegungen mit einem konkreten Beispiel konfrontiert.

Es folgten sehr persönliche Ausführungen von Einzelnen, die ich mit sehr viel Interesse, Dankbarkeit und hoher Anerkennung gelesen habe. Es hat mich sehr berührt, wie einige von Ihnen ihre geistliche Auseinandersetzung mit dem Anliegen zu Papier gebracht haben. Wenn Sie es gestatten, würde ich diese Gedanken gerne auch zu den Akten nehmen, denn sie gehören für mich mit zu diesem Prozess dazu.

Ich selbst habe in den letzten Wochen sehr viel zugehört, obwohl mich der Architekt immer wieder gedrängt, mich zu positionieren. Heute möchte ich mich mit einigen grundsätzlichen Gedanken beteiligen, die ich selbstverständlich auch zur Diskussion stelle.

Sie stehen unter dem Eindruck Ihrer Voten, sind auch das Ergebnis der Diskussion im „Facharbeitskreis Liturgie“, in dem die Herren Professoren Gerhards und Bretschneider, der Zeremoniar der Basilika, Herr Sentis, vom Kirchenvorstand Herr Bogen, und aus diesem Kreis Frau Ludewig

mitgearbeitet haben. Prof. Hahn wird Ihnen danach diese Gedanken mit konkreten Vorschlägen illustrieren.

Folgende Optionen sind mir wichtig:

1. Unser Münster muss in Architektur und Gestaltung sich den Fragen der Menschen stellen. Das Münster mit seiner Ausstattung erscheint mir als ein Ort, der alle Antworten schon gibt, bevor die Fragen formuliert sind. Hier ist weniger mehr! Ich möchte, dass der **Suchende in seinem Suchen** willkommen ist!
2. Es geht in einem sakralen Raum um eine **dreifache Begegnung**: *„die Begegnung mit dem transzendenten Gott, mit anderen Menschen und mit sich selbst[...] Hinzu tritt als vierte, kosmische Dimension die Weltbegegnung, die den Kontext der personalen Begegnungsformen bildet“*. (A. Gerhards, *Wo Gott und Welt sich begegnen*. S.34) – Diese Begegnung geschieht in dem einen Raum, der sich aber durchaus auch in verschiedene Räume differenzieren kann.
3. Die Suche vieler – auch religiös ungebundener – Menschen nach sakralen Räumen, nimmt uns in die Pflicht, solche Räume bereitzustellen, die von der Gegenwart Gottes in der heutigen Welt zeugen und durch verschiedene Gottesdienstformen genutzt werden: Eucharistiefeier, Wort-Gottes-Feier, Taufgottesdienste, Eheschließungen, Tagzeiten-Gottesdienste, Gebetsstunden, Meditationsgottesdienste, Anbetung, Feier der Versöhnung. Die **Vielfalt der Formen ist ein Reichtum**, der genutzt werden will. Will heißen: es geht nicht nur um die Eucharistiefeier.
4. Der Kirchenraum ist nicht nur ein Versammlungsraum. *„Nicht der Zentralraum, sondern der längsgerichtete Raum, ist das Raummodell, das sich in der Geschichte der Christenheit zu mindestens im Westen durchgesetzt hat. Es sind ‚Wegekirchen‘.“* (Gerhards aaO. S.46) Für das Bonner Münster trifft dies besonders zu. Aus den liturgischen

Büchern vergangener Jahrhunderte sind uns eine Vielzahl von Prozessionen bekannt.

Für mich bedeuten diese Optionen in der Konkretion Folgendes:

1. Ich sehe im Münster zwei Achsen:

- 1.1. **Die erste Achse**, der erste Weg führt aus der Stadt in die Kirche. Man betritt (und betrat) das Münster von der Seite, d.h. von der Stadt aus. Man kommt aus der Welt, „schön, voll kräftigen Lebens und Schaffens“.
(Romano Guardini Von heiligen Zeichen S.23f).

„Wir sollten nicht eilfertig durch die Pforte laufen! Ganz langsam sollten wir hindurchschreiten und unser Herz auftun, damit es vernehme, was sie spricht.“ (Guardini aaO. S.24)

Die geografische Lage am Abhang zum alten Rheinarm bringt es mit sich, dass man ungebremst ins Münster hinein „fällt“ oder „stürmt“. Ein Windfang könnte hier den Besucher entschleunigen, verlangsamen. Danach müsste der Besucherstrom kanalisiert werden: der Tourist wendet sich nach rechts, wo der Informationstresen des Gästedienstes steht, der Beter, der den Trost des Gebetes sucht, geht nach links und kommt zur Pietà, der Gottesdienstteilnehmer wählt die Mitte, wo das **Weihwasserbecken** ihn zum Taufgedächtnis einlädt.

Viele haben in ihren Stellungnahmen das Weihwasserbecken mit hoher Priorität gesehen. Es könnte in der Mitte stehen und ggf. durch besondere Bodengestaltung noch einmal besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Die Achse führt weiter zur Mitte des Hauptschiffes, wo sich der **neue Standort der Helena-Statue** befindet, die einmal hinweist auf die Geschichte dieses Ortes, die legendäre

Verbindung mit der Kaiserin, zum anderen aber einlädt, auf eine neue, zweite Achse einzuschwenken.

Wer trotzdem weitergeht, stößt an der südlichen Wand auf den **Stadtpatrone-Altar**, der noch einmal bildlich daran erinnert, woher der Besucher kommt (Stadtansicht) und wohin er unterwegs ist, zum offenen Himmel.

1.2. **Die zweite Achse** führt von der Westapsis über den Altarraum bis zur Ostapsis mit dem großen Pantokrator, der für alle außerhalb jeder Diskussion steht.

In der Westapsis soll zukünftig der Taufort angesiedelt werden. Darüber später mehr.

Für diese Achse sind drei Orte entscheidend:

- Der **Blick in die Krypta** auf den Schrein mit den Gebeinen der Heiligen Cassius und Florentius. Die Gräber der Märtyrer sind der Grund dieses Kirchenbaus in jeder Hinsicht.
- Der **Blick auf den Altar**, der über dem Schrein stet und den Mittelpunkt der gegenwärtigen Gemeinde markiert.
- **Der Blick auf den Pantokrator**, der wiederkehrende Christus, der unsere Zukunft ist.

Einige haben in ihren Voten für einen Verzicht auf den Blick in die Krypta plädiert – nicht zuletzt um eine neue Lösung für den Altar zu erreichen. Aber ich halte diese Achse mit diesen drei Orten für ganz entscheidend und unverzichtbar. Deshalb plädiere ich nachdrücklich für die Beibehaltung dieser Achse.

2. Aus diesen Überlegungen ergibt sich auch der Platz für den **Altar**.

2.1. „Die Würde des Altars liegt vor allem darin begründet, dass er Tisch des Herrn ist. Er ist *„Mittelpunkt der Danksagung, die in der Eucharistiefeier zur Vollendung kommt“*, heißt es in den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz für den Bau und die Ausgestaltung

von Kirchenräumen.

In der römischen Tradition steht der Altar über dem Ort mit den Reliquien. Das markiert auch den Ort im Münster.

Er ist aber nicht nur der Tisch der Gemeinde, sondern auch der „Ort Gott-menschlicher Kommunikation“ (Gerhards). Guardini spricht von der „Schwelle“. Er „gehört der jetzigen, in Christus erneuerten Schöpfung an und verweist zugleich auf die endgültige Neuschöpfung in der Herrlichkeit Gottes“ (Gerhards S. 137) Der bisherige Standort entspricht diesem Gedanken.

Der Altar wird zum „Christussymbol, indem er Krippe, Golgota, Grab, aber auch den Abendmahlstisch repräsentiert“ (Gerhards S.137). Unter diesem Gesichtspunkt lohnt es sich, den Altar von Hein Gernot einmal näher anzuschauen.

2.2. Mit diesem klaren Votum verbunden ist gleichzeitig die Forderung nach mehr Raum im Altarraum. Eine Konsequenz wäre der Verzicht auf die beiden schwarzen Altäre an der Seite. Da sie aber das Bild des Münsters entscheidend prägen, tun wir uns damit schwer; können uns aber vorstellen, auf die Stufe vor den Altären zu verzichten und ggf. auch durch eine Verkleinerung der Altarplatten mehr Raum zu schaffen.

3. Bisher nicht zufriedenstellend ist bisher der **Ort der Wortverkündigung**. Die beiden „Notenständer“ werden der Würde eines solchen Ortes nicht gerecht. Einig sind wir uns gewiss darin, dass die Kanzel ein a-liturgischer Ort und zur Wortverkündigung nicht geeignet ist.

Die Liturgiereform hat den Ambo wieder als Verkündigungsort eingeführt und nennt ihn „Tisch des Wortes“. (Das Wort „Ambo“ kommt vom griechischen anabeinein=hinaufsteigen.) Ein erhöhter Ort also für die Wortverkündigung.

Nicht nur ein Lesepult, sondern die Stelle, wo das „Wort Gottes im Gegenüber der verkündigenden Person auf die Gemeinde zukommt. Gerade in ihrem Gegenüber stellt die verkündigende Person das „Extra nos“ des Gotteswortes dar, das die Gemeinde nicht in ihrer Mitte vorfindet.“ (Gerhards S. 39)

Die Pastorale Einführung in das Messlektionar (PEM) sagt, dass „Ambo und Altar einander entsprechen und in richtiger Beziehung zueinander stehen“ sollen.

Der Vorschlag, den Prof. Hahn dazu unterbreitet, greift alle diese Aspekte auf.

4. Ein dritter Ort ist für unser Münster wichtig. Die Deutsche Bischofskonferenz sagt in ihren Leitlinien „Wie Altar und Ambo hat auch der **Taufbrunnen** eine Bedeutung, die über die Tauffeier hinausreicht. Er ist eine ständige Tauferinnerung“.

Wir möchten gerne die Westapsis, den Ort unter der Orgelepore als Taufort herrichten. Hier kann der romanische Taufbrunnen aus der ehemaligen Martinskirche seine Aufstellung finden.

Der Westen bietet sich als Taufstelle an. Er ist der Ort der untergehenden Sonne, des Sterbens und des Todes. Nach der Taufe wendet sich der Getaufte dem Altar und dem Pantokrator im Osten zu. Er kehrt dem Tod den Rücken und wendet sich dem Leben zu. Eine Prozession zum Altar und unter den Pantokrator am Ende der Tauffeier macht diese Hinwendung leibhaftig erfahrbar.

5. Einig sind sich viele Voten darin, die **Bänke** im Kirchenschiff ganz oder teilweise durch Stühle zu ersetzen. Zur Zeit ist unser Münster zur Zeit voll gestellt mit Bänken, die kaum noch Raum lassen. Deshalb plädiere ich nachdrücklich für die Befreiung der Querschiffe, der Seitenschiffe und des hinteren Hauptschiffes von den Bänken. Eine flexible Bestuhlung, für die wir allerdings

Lagerraum benötigen, könnte u.a. auch eine Ausrichtung der Stühle im hinteren Hauptschiff zur Mitfeier der Taufe zur Folge haben.

6. Ungelöst ist noch der **Ort des Buß-Sakraments**. Die von der Liturgiekommission der Bischofskonferenz 1996 herausgegebene Arbeitshilfe „Liturgie und Bild“ sagt: „Da das Sakrament der Versöhnung die besondere Weise der Erneuerung der Taufgnade ist, kann sich die Aufgabe stellen, die Orte des Bussakramentes und der Taufe miteinander in Beziehung zu setzen.“

6.1. Ich wage eine Idee zu äußern, die wir bisher noch nicht diskutiert haben: wir könnten den Platz neben dem Abgang zum Kreuzgang, wo jetzt die Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe zu finden ist, als Ort für einen Beichtraum nutzen, wie er etwa im Dom zu Rottenburg geschaffen worden ist. Selbstverständlich müssten wir dann einen neuen Ort für das Muttergottesbild finden.

6.2. Ein alternativer Ort wäre die Krypta – z.B. der rechte, südliche Flankenturm. Dies wäre möglich, wenn es uns gelingt, die Krypta auch für Gehbehinderte Menschen zu erschließen.

7. Dahinter verbirgt sich ein grundsätzliches Problem: wir haben im Münster drei Gottesdienstorte mit unterschiedlicher, intensiver Nutzung: das Hauptschiff für die Feier der Eucharistie, die Krypta für die Anbetung und den Hochchor für das Tagzeitengebet und kleinere Gottesdienste. An allen Orten geschieht Begegnung mit dem lebendigen Gott, mit dem Nächsten und mit mir selbst. (siehe Option 2).

Es verträgt sich nicht mit dem Grundverständnis der Liturgie, wenn wir gehbehinderte Menschen davon ausschließen.

Deshalb haben wir eine klare Option: alle liturgischen Räume müssen **barrierefrei** zugänglich sein.

Prof. Hahn hat eine Lösung erarbeitet, die uns zusätzlich die Sakristei neu erschließt und uns auch noch den dringend notwendigen Stauraum schafft.

Auf einige Fragen haben wir noch keine Antwort:

- Wo ist der Ort für den Priester? Er ist Vorsteher der Gemeinde, Repräsentant Christi, aber auch Vorbeter und Hörer mit der Gemeinde. Wie können wir das überzeugend darstellen?
- Die bisher reich ausgestatteten Querschiffe – was gehört mit zur Glaubensbiografie des Münsters?
- Was spricht dafür Krippen- und Dreikönigsaltar am Ort zu belassen?

Wie geht es jetzt weiter?

Prof. Hahn wird seine Überlegungen vorstellen. Ihre Meinung dazu ist gefragt. Welche theologische Überlegung und welche planerische Konkretion tragen Sie mit? Ihre Meinung ist uns sehr wichtig.

Mit diesem Ergebnis heute gehen wir in ein erstes Gespräch mit der Kunstkommission des Erzbistums. Die muss auf jeden Fall zustimmen.

Parallel dazu wird sich auch der Kirchenvorstand damit beschäftigen.

Alles steht also noch unter Vorbehalt. Deshalb wäre die Botschaft: „im Münster soll das oder das verändert werden“ zum jetzigen Zeitpunkt absolut falsch und der gesamten Sache nicht dienlich!